

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatlich d. Post M 1.20 einschl. 18 J. Beschr.-Geb., aus 30 J. Zustellungsgeb.; d. V. Nr. 1.40 einschl. 20 J. Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. hbb. Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtausdruck: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig, Text-millimeterzelle 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 216

Altensteig, Donnerstag, den 14. September 1944

67. Jahrgang

### Harte Abwehrkämpfe an der Westfront

#### 139 feindliche Flugzeuge bei Terrorangriffen vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 13. September 1944.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Westfront dauern die harten Abwehrkämpfe an den bisherigen Brennpunkten an. Zäher Widerstand unserer Truppen vereitelte feindliche Durchbruchversuche nördlich Hasselt und aus dem Raum von Vervels in Richtung auf Wachen.

In den Kämpfen der letzten Tage nördlich Luxemburg wurden 142 feindliche Panzer und Panzerspähwagen abgeschossen, 40 Panzerabwehrkanonen erbeutet oder vernichtet.

Über die obere Mosel sind omerikanische Verbände im Vorgehen auf Lunerville. Auch um Neuf-Chateau sind schwere Kämpfe im Gange. Der Druck des Feindes auf unsere Sicherungen zwischen Vesoul und der Schweizer Grenze hält an.

Gegen die befestigten Höhen im Westen haben sich die feindlichen Angriffe verstärkt. Der Feind griff Calais und Dinikirchen bis zu siebenmal vergeblich an. In Le Havre sind nach schwerstem Beschuss und rollenden Luftangriffen feindliche Panzer eingebracht. Die Befestigung leistete bis zum letzten tapferen Widerstand. Auch im Hauptkampfgebiet von West wird gegen fortgesetzte feindliche Angriffe von Truppen aller Wehrmachtsteile erbittert gekämpft. Eigene Gegenangriffe warfen vor Loriet den Feind an mehreren Stellen zurück und fügten ihm erhebliche Schäden zu.

Die heftigen Kämpfe an den Westfronten der französisch-italienischen Grenze dauern an. Mehrere feindliche Vorstöße wurden abgewiesen.

In Italien sind im Feuer unserer überlegenen kämpfenden Nachtruppen zahlreiche feindliche Angriffe nördlich des Reno blutig zusammengebrochen. An der adriatischen Küste errangen unsere Divisionen von neuem einen vollen Abwehrerfolg gegen den zwischen Pla di Castello und Riccione vergeblich angreifenden Gegner.

Deutsche und ungarische Truppen schlugen im südlichen Siebenbürgen stärkere feindliche Angriffe zurück und schossen dabei eine Anzahl von Panzern ab.

Bei Sanok und Krosno hatten die heftigen Angriffe der Sowjets an.

Südöstlich Warschau entbrannten heftige Kämpfe, in deren Verlauf die Sowjets, von zahlreichen Schlachtfliegern und Panzern unterstützt, einen Einbruch erzielen konnten. Weiter nördlich brachen die feindlichen Angriffe unter Verlust von 19 Panzern zusammen. Nordöstlich Ostrolenka verhinderten unsere Truppen in schweren Kämpfen unter Aufgabe von Komtscha einen auf dreier Front angestrebten Durchbruch der Sowjets.

Aus dem Raum von Krasinen, Schagarren und Bauske wird lebhaftere feindliche Kampfaktivität gemeldet.

In Mittelafrika versuchen die Sowjets immer wieder in unsere Abwehrbewegungen hineinzukommen. Sie mußten blutig abgewiesen werden.

Auf dem Balkan sind die Gegenmaßnahmen gegen den an die Westgrenzen Rumäniens und Bulgariens vorgehenden Feind im Gange.

Bei Tagesangriffen anglo-amerikanischer Bomberverbände auf mehrere Orte im Reichsgebiet am 12. September entstanden vor allem in Münster und München größere Schäden in Wohngebieten. Am 11. September wurde auch die Stadt Fulda betroffen.

In der vergangenen Nacht richteten sich Terrorangriffe des Feindes gegen Frankfurt am Main, Mainz und Stuttgart. Außerdem wurden Bomben auf Wiesbaden und Berlin geworfen. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe und der Kriegsmarine wurden 139 feindliche Flugzeuge, darunter 107 oeromotorige Bomber vernichtet.

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:

In der Abwehrschlacht am unteren Rarow haben sich die bayerische 7. Infanteriedivision unter Führung von Generalleutnant von Koppard und die Sturmgeschützbrigade 604 unter Führung von Major Lärke durch vorbildlichen Kampfsgeist hervorragend bewährt. Im Panzerabwehrkampf hat sich Hauptmann Adamowitsch besonders hervorgetan.

Leutnant Vogey, Kompanieführer im Grenadierregiment 11, und Stabsfeldwebel Golla, Pionierzugführer im gleichen Grenadierregiment, zeichneten sich durch besondere Tapferkeit aus.

USA-Operationen im Südwestpazifik

DNB Tokio, 10. Sept. (Dab.) Nach Auffassung hiesiger militärischer Kreise verdient die jüngste Operation der Amerikaner im Südwestpazifik große Beachtung. Wie neueste Frontberichte von dort bezeugen, operieren in den Gewässern der Inseln Palau bzw. Yapel harte feindliche Seestreitkräfte, die sich vor allem aus Flugzeugträgern zusammensetzen scheinen. Am Vormittag des 9. September griffen über 200 USA-Bomber und Träger, die von diesen Trägern getarnt sein dürften, die große Philippinen-Insel Mindanao an, wobei sie allerdings durch sofort einsetzende Abwehr erhebliche Verluste erlitten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß heftige Luftangriffe eine Landung der Amerikaner in diesem Gebiet vorbereiten sollen.

### Bildung einer bulgarischen Nationalregierung

DNB Berlin, 10. Sept. Infolge des Verrats, den die bulgarische Regierung verübt hat, indem sie die diplomatischen Beziehungen zu ihrem bisherigen Verbündeten, dem Deutschen Reich abbrach, dem Deutschen Reich ohne jeglichen Anlaß den Krieg erklärte und ihr Land dem Bolschewismus auslieferte, hat sich zur Wahrung der wirklichen Interessen des bulgarischen Volkes, zur Weiterführung und Festigung des Bündnisverhältnisses zwischen dem Großdeutschen Reich und Bulgarien eine nationale bulgarische Regierung unter Führung des bekannten bulgarischen Staatsmannes Professor Alexander Jankoff gebildet, die das bulgarische Volk an der Seite Deutschlands zum Siege führen und die Ehre des bulgarischen Volkes rein erhalten wird.

Professor Jankoff ist der Führer der bulgarischen sozialistischen Bewegung Bulgariens, ehemaliger Ministerpräsident von 1923-26 und langjähriger Präsident der Sobranje. In Bulgarien ist Professor Jankoff als Freund des deutschen Volkes und als Verfechter einer Politik enger und aufrichtiger Zusammenarbeit auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet zwischen Deutschland und Bulgarien bekannt.

Warschau eine tote Stadt

DNB Warschau, 9. Sept. Warschau ist nach dem von Churchill und Stalin bestellten und im gleichen Atemzug verkündeten Haftbefehl eine tote Stadt geworden. Die Polizei, die das Trümmerfeld durchläuft, hört aber immer noch auf Spuren eines

### Die Schreckensherrschaft in Rumänien

#### Die GPU wütet — Rumänische Truppen in bolschewistische Arbeitslager deportiert

DNB Budapest, 8. Sept. Berichte aus Rumänien lassen eindeutig erkennen, daß die Bolschewiken bereits das ganze öffentliche Leben beherrschen und einen hemmungslosen Terror ausüben, der Tausende von Opfern fordert. Durch die Straßen der Städte ziehen sowjetische Patrouillen. Die Geschäfte werden von den bolschewistischen Horden geplündert und sämtliche Lebensmittelvorräte für die Sowjetarmee beschlagnahmt worden.

Die Bevölkerung leidet Hunger und ist infolge einer ungeheuren Preissteigerung nicht mehr imstande, auch nur das Nötigste zu kaufen. Die Geschäfte sind für Rumänen gesperrt, müssen aber für die Kommissare und Offiziere der Sowjetarmee offengehalten werden, die dort wüte Gelage aufführen.

In ganz Rumänien hat eine Menschenjagd eingesetzt. Die Gefängnisse sind überfüllt, und alle, die wegen angeblich bolschewistischer Gesinnung denunziert werden, werden sofort verhaftet. Die Inhaftierten werden künftigen Verhören unterworfen, die mit unmenslichen Folterungen abwechseln, werden sofort verhaftet. Die Inhaftierten werden künftigen Verhören unterworfen, die mit unmenslichen Folterungen abwechseln, werden sofort verhaftet. Die Inhaftierten werden künftigen Verhören unterworfen, die mit unmenslichen Folterungen abwechseln, werden sofort verhaftet.

Nachdem die Erlasse gegen die Juden in Rumänien von der Kollaborierenden Regierung wieder aufgehoben sind, drängen sich die Juden mit aller Macht in den Vorbergründ und beanspruchen ihre alten Rechte, die sie unter Carol und der Herrschaft seiner jüdischen Hofdamen hatten.

Auch die rumänischen Truppen sehen sich dem bolschewistischen Terror gegenüber. Sie sind um ihre Hoffnung, nach Abschluß eines Waffenstillstandsvertrages sofort in ihre Heimat zurückzukehren, betrogen worden. Ein deutscher Soldat, der aus der Sowjetgefangenschaft entkommen konnte, berichtet, daß eine ganze rumänische Division, der die Rückkehr in die Heimat zugesichert worden war, bei den Vorbereitungen zum Abmarsch sich plötzlich von sowjetischen Panzern umzingelt sah, entwaffnet und dann geschloffen in ein Arbeitslager übergeführt wurde.



In der Deckung eines abgeschossenen Feindpanzers wachten die Grenadiere auf den Befehl zum Angriff auf vereinzelte letzte Widerstandskämpfer in einem Sowjetdorf. (BR-Aufnahme: H-Kriegsberichtler Gröner, Md., M.)

Bei einer Heeres-Artillerieabteilung von vier Mann wird eine Granate in das Rohr hineingeschoben. Die Kartusche wird nachgeladen. (BR-Aufnahme: Kriegsberichtler Pöhlbauer, PÖB., M.)

Der Weg zum Mut / Von Carl Kugstein

Es gibt ein ewiges Gesetz in der Natur: das Gesetz der Anpassung...

So stellt sich uns auch ein menschliches psychologisches Phänomen wie die Angst in einem anderen Licht dar...

Angst wie Psychologen der Praxis wissen auf Grund langer Erfahrungen davon zu berichten, daß fast jeder Mensch...

So wird man sagen können, daß die Angst gerade nichts für schwächliche Naturen ist...

lungen vollbringen. Liebernehmen wir uns, so wird sie immer wieder reguliert eingreifen.

Richtiges so zutreffendes Worte, daß was uns nicht umwirft, uns härter macht...

Es wäre falsch, aus diesem ihr unentbehrlichen Dualismus herzuleiten, daß die Natur alles Ungetreue...

Nicht nur in der Angst, auch im Schmerz offenbart sich uns im menschlichen Gefühlsbereich der Dualismus alles Lebens...

„Wiking“-Männer zerschlugen sowjetischen Panzeransturm

DKS Berlin, 10. Sept. Sowjetische Panzer waren gemeldet. Gestern war es ihnen gelungen, von Osten kommend...

Es kam dann genau so wie vor einem Monat, wie an jenem Tag, an dem die Wiking-Dunkelmänner...

Die Männer des IV. SS-Panzerkorps unter Führung des Gruppenführers Herbert Gille lagen hier auf der Wacht...

Und dann kamen sie. Der Gegner wußte, wen er vor sich hatte. Dementsprechend war sein Einzug...

„Drei in sieben Minuten“, sagt stolz ein „Wiking“-Panzer-Kommandant...

mahnt aus tiefer Erfahrung, die Leidensfreien nicht zu meiden, sie sind die Götzen von Holz...

Doch noch eine andere Betrachtung läßt uns den das Leben beherrschenden Dualismus deutlich erfahren...

Der ganze das Leben beherrschende Dualismus ist in Goethes „Stirb und werde!“ mit dem ihm eigenen Klarheit und Schlichtheit symbolisch einzigartig zusammengefaßt...

Das Eichenlaub nach dem Helident

DKS Führerhauptquartier, 10. Sept. Der Führer verließ am 2. September das Eichenlaub nach Ritterkrieg...

Belagerungszustand in Südfrankreich

DKS Genl. 10. Sept. In Südwestfrankreich, in den Departements Gironde, Landes und Basses Pyrénées...

Niedergergeschlagenheit bei den Londoner Exilpolen

DKS Stockholm, 11. Sept. Im Lager der Londoner Exilpolen scheinen tiefe Enttäuschung und Niedergeschlagenheit...

Ähnlich sieht auch „Helsingborgs Dagblad“ die Lage Polens. Die Politik der Sowjets, so schreibt das Blatt...

Der Treue anvertraut

Roman von Sigelind von Platen

24] Damit geht er ins Haus, abgleich er eigentlich ein stilles geschwindelt hat...

„Erdmüthe!“ Daß man diesen Namen denken muß bei Tag und Nacht...

Da beschließt er trotz, die Einladung der Holbergs anzunehmen und für wenige Tage auf der Durchreise nur...

In Erdmüthe ist ein jubelndes Singen und Klagen. Das Eis ist geschmolzen, das wie ein Vorschlag ihr Herz umschloß...

In der sonnigen, freundlichen Fremdenstube, die sich im breiten Nebel des alten Hauses befindet...

nomade, und stäubt einen großen Strauch weichen Filieders in einer blaugemalten Keramikdose...

„Mädchenland“, muß Erdmüthe lächelnd denken. Hat es sich nicht würdig geschmeit, den langverheißenen Prinzipen zu empfangen...

Und nun würde er bekommen. Für wenige Tage nur, wie er schrie.

Sich, daß nur der Mann sagen darf, was er fühlt. Und die Frau muß warten, warten — ganz still und geduldig...

Erdmüthe lächelt still. Es ist ein tiefes, weiches Frauenlächeln.

„Som Hof löst hallend die Mittagsglocke zum Arbeitsanfang. Da bestaunt sich Erdmüthe Holberg auf ihre Pflichten...

Rum ist Lorenz Greiner schon etliche Tage auf dem Holberg-

chen Gute. Aber zwischen all den gelunden, tätigen Menschen spürt er stärker denn je seine Annullität...

„Das ist nun vorbei für immer.“ Erdmüthe, die den gleichen Gedanken hatte...

„Aber nicht das andere. Ihre eigentliche Kunst. Ich las gerade neulich einen Artikel über eine Ausstellung...

„Wenn es nur von der Hand abhinge, ja. Dann könnte man wohl noch malen. Aber die Kunst ist etwas...

„Sie erwidert nichts. Denn das würde er in seiner jetzigen Stimmung doch nicht gelten lassen.“

„Und mit dem feinen Instinkt der lebenden Frau trifft sie in den nächsten Tagen das Schicksal. Ganz selbstverständlich...“

„Wissen Sie noch, daß Sie hier damals glaubten, ein Rollen für ein Bild gefunden zu haben? Frauen am Flug...“

„Wissen Sie noch, daß Sie hier damals glaubten, ein Rollen für ein Bild gefunden zu haben? Frauen am Flug...“

Vermischtes

Ein trauriges Wiedersehen. Es mag gut ein Dutzend Jahre her sein, daß sich in einem rumänischen Donaudorf eine unerhörte Sensation zutrug, die noch wochenlang das Tagesgespräch bildete. Es handelte sich um die Hochzeit zwischen dem reichsten Jungbauern der Ortschaft, der seine Eltern damals vor kurzem verloren hatte, mit der einzigen Tochter des Dorfwirtes, bevor die als ausgeprägte Schönheit galt. Allgemein gönnte man den jungen Leuten ihr Glück. Da trat ein entscheidendes Ereignis ein. In dem Gasthaus war eines Tages ein vornehm auftretender Fremder abgestiegen, der sich als Schauspieler aus der Hauptstadt ausgab. Mit vergeblichen Bitten verfolgte er das hübsche Mädchen und schließlich vergaß sich die Braut so weit, daß sie in der Nacht und Nebel entführte ließ. Dachte man anfangs noch gebohrt, sie werde doch noch reumütig zurückkehren, so zerbrach diese Hoffnung als man aus Bukarest erfuhr, daß es einen Mann des angegebenen Namens überhaupt nicht gab. Der Fremde hatte sich also einen falschen Namen zugelegt. So kam es auch, daß das Mädchen, das später tatsächlich den Mann heiratete, einen seinem früheren Bräutigam gänzlich unbekanntem Namen führte, sonst hätte er sie sicher irgendwo ausfindig gemacht, denn er liebte seine Braut trotz ihres Verhaltens immer noch. Das hielt ihn auch davon ab, eine andere Ehe einzugehen. Der Gram über die Treulosigkeit verarmte ihn zusehends und um seine Gedanken zu betäuben, ergab er sich dem Trunk bald vergebens er völlig, so daß es schließlich zur Zwangsverheiratung seines Sohnes kam. Nun hielt den Mann nicht mehr in seinem Heimatdorf. Er zog daher in ein anderes Dorf, dann in die Stadt. Aber nirgendwo konnte er recht heimisch werden, und wegen seiner Trunksucht verlor er immer wieder seine Stellungen. Schließlich fand er den Posten eines Friedhofswärters in einem entlegenen Grenzort, der ganz zu seiner feilschen Stimmung paßte. Resigniert verließ er seinen traurigen Dienst, doch immer noch schwebte ihm das Bild seiner ehemaligen Verlobten vor Augen. Die Hoffnung auf ein Wiedersehen mit ihr hatte er allerdings längst aufgegeben. Doch sollte ihm dies noch beschieden sein, aber anders, als er es sich früher gedacht hatte. Eines Tages verfuhr nämlich auf der Durchreise eine verwitwete Schauspielerin, deren Namen er nie zuvor gehört hatte. Nach vorgeschickten Aufzeichnungen in ihrem Notizbuch wurden die Angehörigen ihres Mannes verständigt, und als diese eintrafen, waltete der Friedhofswärter seines Amtes, öffnete den Sarg, um den Bestandenen Gelegenheit zu geben, die Tote noch einmal zu sehen. Als er der Leiche ins Gesicht sah, glaubte er zu träumen: Es war niemand anders als seine frühere Braut! Diesen Schmerz überwand der Mann nicht mehr, denn noch in der gleichen Nacht erhängte er sich im Reichenschaubaus neben dem Sarg seiner ehemaligen Verlobten. Aus einem Abschiedsbrief gingen die Zusammenhänge hervor, die den Friedhofswärter zu diesem Verweilungsbesuche getrieben hatten.

Ein Goldbarren jagt in den Arbeitsraum. Ein indischer Ingenieur, der in der Nähe von Bombay wohnt, hand lirtlich in Gefahr, von einer Bombe aus reinem Golde erschlagen zu werden. Sein Erlebnis hing mit einer schweren Explosion zusammen, die sich in Bombay ereignet hatte und fast 400 Todesopfer forderte. In beträchtlicher Entfernung von dem Explosionsherd lag der Ingenieur in seiner Wohnung im besten Zustand eines Nichtstuners. Er arbeitete am Reißbrett, als die schwere Detonation der Explosion die Luft durchzitterte. Wenige Sekunden danach hörte er ein scharfes Pfeifen in der Luft und gleich darauf flog ein schwerer Gegenstand, der das Dach und das vierte Geschoss durchschlugen hatte, in den Arbeitsraum des Ingenieurs, wo er das Reißbrett zerstückelte und dann auf dem Boden liegenblieb. Nachdem der Ingenieur sich von seinem begreiflichen Schrecken erholt hatte, betrachtete er das so plötzlich vom Himmel gefommene Geschoss etwas näher und stellte fest, daß es sich um einen massiven Goldbarren handelte. Er machte der Polizei von dem Vorkommnis Meldung, worauf die weiteren Ermittlungen ergaben, daß der Goldbarren, der ein Gewicht von 12 Kilo betrug und also einen sehr hohen Wert repräsentierte, zu dem Ort gehörte, das durch die gewaltige Explosion in die Ferne geschleudert worden war. Der Ingenieur wird nun für den ausgefallenen Schrecken dadurch entschädigt, daß ihm der Finderlohn für den Viertelzentner Gold ausbezahlt werden

Beiträge zur Loffenauer Dorfgeschichte

Von Riffelkern, Spitzhuben, Bezen und Schlümmen Weibern - Von Heinrich Langenbach

Die Nachkriegszeit, 1650-1700 und wieder 1790-1810, erzählen von Leuten, die nicht gerne zur Arbeit mehr gehen wollten und sich lieber vom Stehlen ernährten, als von ehrlichen Schaffern. Da gab's eine „Grabdiebin“ und einen jungen verarmten Mann, den sein „Freijugender“ zum Stehlen verleitet hat, einen andern, der des Nachts in fremde Küchen schlüpfte und dort die Schmalztopfe leerte. Schließlich war eine Frau mit ihrer Tochter da, welche die Geldkasslein auftraden, während die Zimmerher auf dem selbe waren.

Original wußte der Loffenauer Schulz diese Diebe zu bestrafen. An einem Sonntag lief ein Mann mit umgehängtem Schmalzhasen „auf 6 Stunden durch das Dorf“. Zwei Diebe wurden im Sonntagsgottesdienst von der Kanzel herab an ihre Straftaten „erinnert“. Ein diebstahls Weibsbild wurde wegen „schwerem Fall“ nach der Predigt dem „Volke vorgeführt“. Einer Gansdiebin hing man die beiden Gansflügel auf den Bunde und führte sie im Dorfe auf und ab. Einem Spitzhuben, der unverbeßertlich schien, hing man einen Jettel an, auf dem zu lesen war: „Du sollst nicht stehlen“ und stellte ihn auf drei Stunden vor's Rathaus.

Als im Jahre 1623, zu Beginn des Jährigen Krieges, die ersten Feindscharen durchs Dorf gekommen waren, sahen schon etliche Spitzhuben ihren Weizen blühen. Die Bewohner fürchteten aus Angst vor dem Feind in die Wälder, liehen ihre Häuser offen stehen und waren froh, ihr Leben fürs erste zu sichern zu wissen. Die Truppen zogen nach wenigen Stunden ab, während besagtes Gefindel dem Farmer drei fetze Schweine aus dem Stalle holte, dem Schultheißen einen Jungstier entwendete und weitere vier Bürgerhäuser plünderten, daß es eine Schande und eine Schande war, für die Zeitgenosse auf. Und so geschah während des schlimmen Krieges mehrere Male - der Feind hatte in den wenigsten Fällen geplündert, dafür holte „dörrlicher Abschaum“ das Verwüstete nach.

Eine große Rolle spielte in damaligen Zeiten auch die sogenannte Auswahl, das heißt die Aushebung oder Rekrutierung und damit auch die Deserteure.

Am 10. Mai 1763 desertierte einer vom Feldjägerbataillon. Er wurde ausgeschrien und sein Vermögen beschlagnahmt.

Am 30. August des gleichen Jahres hat der Herzog eigenhändig bezüglich des Ritterlehns Georg Heinrich Knitsh, der mit zwei andern bei der Auswahl entwichen, angeordnet: sein Vermögen bleibt konfiszirt und darf auch nicht auf seine Braut und Kinder übererben werden. Allen drei ging das Bürgerrecht auf ewige Zeiten verloren.

Am 1. Mai 1763 gab's einen großen Generalparade, in dem geschrieen hand: man wolle allen Deserteuren und Weineidigen ihre Fehler vergeben, wenn sie sich binnen dreier Monate in Ludwigsbürg stellen würden.

Die Kriegszeit brachte Gerordnungen ins Dorf, die uns gerade heute nicht neu sind!

Wegen der allgemeinen Papiernot wurde im Jahre 1763 der Verkauf ins Ausland gesperrt, sowohl von Papier, als auch von Lumpen. Lumpen und Altpapier mußten im Dorf gesammelt und dem Oberamtmann überliefert werden.

Die Lumpensammler durften von jetzt ab nimmer über das Oberamt hinaus. Das Düngen der Felder mit Lumpen wurde verboten.

Ebenso war untersagt: der Verkauf von Anschütz, Vieh, Früchte, Butter, Schmalz, Eier, Korn und Mehl, Geflügel und Wildpret nach dem „Auslande“, das heißt über die Reichsgrenzen hinaus. Diese Gerordnungen datierten aus den Jahren 1643, 1710, 1718, 1724, 1744 und eine letzte aus dem Jahre 1817.

Wir können uns gut in jene Zeit hineinreden, wenn wir den Herzog schreiben sehen: „Viele Untertanen haben sich angeordnet, halt ehrlich zu schaffen, nimmere aus Faulheit den verbotenen Handel zu treiben und so Tenebung und Not im Lande verursachen und sind in Einn, Schaden und Kaster hierdurch geraten“. Es wird aber tüchtig durchgegriffen: Die Sch... müssen anpacken und das Loffenauer Zollhäuslein vor dem Ausgange des Dorfes gegen Gernsbach an geschändet hat) wird doppelt besetzt. Alle unaufmerksamen

Benutzen wurden zu einer Geldstrafe von 20 Reichsthalern verurteilt. Ganz besonders war auf den Schmuggel mit Tabak zu achten. Wer ein Hund davon über die Grenze schaffte, zahlte 3 R.

Strolche, Diebe, Vaganten, falsche Briefträger und Brandstifter nahmen ebenso überhand, wie das herrenlose Gefindel. Die Ortsvorsteher, Schützen und Joller, die an der Grenze nicht aufpassen ließen in Unanade. Wer keinen gültigen Ausweis hat, soll über die Grenze ins Badische abgeschoben werden. Kam er aber demnach heringejchiden, so wurde er zwei Tage bei Wasser und Brot ins Reichshaus gesperrt und hinterher auf den Schuß gebracht. Männer unter 35 Jahren, die 5 Schuh und 11 Zoll maßen, wurden dem nächsten Wehrkommando zugeführt.

Längs der Grenze freizien dauerte Dufaren, Jäger und Grenzbeamte. Loffenau lag für damalige Begriffe hart an der Landesgrenze und es verging kein Tag, wo nichts Besonderes lbs gewesen wäre.

Einen ganz üblen Brudec nahm man anno 1586 auf. Es war der Rübler Daniel Riegenbein, den der Prälat als Hinterlasse nach Loffenau anwies und dort Wohnung nehmen ließ. Er stammte von Calz und war schon etliche Male auf der Joller gelegen, wo er „immer bekannt hat“. Im Herrenalber Kloster zahl er Silbergeld und verkleipte es über den Rhein. Dort wurde er erwischt und „ums Leben gefangen“. Wo er sich bliden ließ, wurde er wieder auf den Schuß gebracht. Deshalb ihn der Klosterkassier gerade nach Loffenau schickte, war niemanden klar. Auch die gehärglichsten Bezie des Loffenauer Schulzen halfen nichts, brachten dem ehrenwerten Manne, welcher doch nur seine Gemeinde vor solchen Gaunern bewahren wollte, noch „unangenehme Schreiben“ seitens des Klosters ein. Jedenfalls hat sich besagter Riegenbein dem nachbarlich gelegenen Kloster gegenüber für den gebotenen Unterschluß recht dankbar erwiesen: von Loffenau aus war er verschiedentlich dorthin geschlüpft, wo er nicht folte, holte Silbergeld und Klarschreiber weg und schließlich noch des Schaffners Kleider und Schuhe. Beim Loffenauer Schultheißen riefen diese Uebelthaten statt Mitleid ein zufriedenes Schmugeln hervor - als der Herr Schaffner deswegen einmal ins Dorf geritten kam und mitteilte, der „böse Brude soll unverzüglich auf die markgräflich badische Joller zu Gernsbach transportiert werden“.

Ein während des Jährigen Krieges zugezogenes Wevuar hatte es auf die wolle Fleischbitten der Loffenauer abgesehen - bis der Schütz sie erwischt hat. Sie wurden ins Juchthaus nach dem Kloster transportiert und von dort nach Gernsbach geschafft, weil sie badische Untertanen waren. In Loffenau wurden ihre Habe beschlagnahmt und verkauft. Es sind ganz vermögliche Leute gewesen, diese Mäuler. Sie brachten Hof und Feld zu Loffenau und dies in ganz ansehnlichem Ausmaße.

Am 17. April 1624 ist zwischen 11 und 12 Uhr nachts der Loffenauer Bauer Martin Weiffer, der in Michelbach seine Schien hat jeden lassen, von drei Sulzbacher Zimmerleuten mit der Art totgeschlagen und „ganz feindlicherweiss ermordet“ worden.

Die ebliche Hausfrau des Martin Hofmann - Gertrud - wurde eals Hexe zu Gernsbach vor ein weltliches Gericht gestellt. Nach einer erhalten gebliebenen Urkunde wurde sie auf Verlangen „alles Volles“ auf die Joller gesandt und folgende Fragen dabei an sie gerichtet:

- 1. Warum und aus welcher Ursach bist du Hexe bis Mitternacht bei des Michel Winters Kinder gewesen?
2. Was hast du Hexe getan, daß die besagten Kinder drei beste Schreie getan?
3. Warum und aus welcher Ursach hast du Hexe des Teufels zum Ansat des Rathis Ritt gesant: bei dem Herrn hast du wenig Glück?
4. Was ist da mit den Worten sagen wollen, als die Anna Gertrud von Hilbertsau Salz bei dir geholt hat: wenn sie schweige, wolle sie diese lernen, wie sie halb heimkommen möcht.
5. Aus wos Ursach kommst du zu dem Herrn?
Das arme Weib wurde das Opfer des Degenlaubens damaliger Zeit

Letzter Tag mit Angelika.

Von Obergeft. Herbert Wieden.

Nun ist also doch der Tag gekommen, vor dem ihr beide so etwas wie Angst hatten. Am Abend vorher seid ihr noch so recht von Herzen frohlich gewesen, ihr wolltet eigentlich ins Theater gehen - auf dem Plan stand „Romeo und Julia“ - und die Karten dafür lagen auf dem Schreibtisch. Aber schon in Eut und Mantel, soht ihr euch an der Tür an, fast verlegen, als hätte ihr einen Wunsch und mochtet einander den doch nicht jaagen, und dann öffnetest du mit einer lehen Bewegung die Tür. Aber Angelika - sie lächelte und sah den Wunsch in deinen Augen - nahm dir den Türgriff aus der Hand und jählos sie wieder. Sie lächelte auch dann noch, als sie ihren Mantel wieder in den Schrank hängte. „Müssen wir Romeo und Julia sehen“, sagte sie leise, „sind wir nicht selber Romeo und Julia?“ Ja, Gott, dachtest du und legtest die Hand auf ihre Schultern und drehtest die Frau zu dir herum, daß ihr euch ganz in die Augen sehen mußtet: „Das ist nun wohl so.“ Du wollest dann etwas sagen, du meinstest auch, du müßtest es, aber da drehte sich Angelika mit einer entschlossenen Bewegung aus deiner Umarmung und lief in die Küche, einen festlichen Abend zu bereiten. Du gingst langsam hinterher, ja, es war wohl gut so, denn sicher hättest du sonst etwas Dummes gesagt. Dabei vergahest du ganz, daß manchmal die Frauen die Stärkeren sind. Gerade dann, wenn sie knueigen!

Es wurde ein festlicher Abend. Vielleicht gar nicht das, was mancher einen festlichen Abend nennen würde. Denn ihr seht jaumeist doch schweigend und lächelst euch an und triebt euch einmal das süße Spiel der Liebe. Und spracht nur noch flüsternd miteinander, weil alles lebendig wurde, das diese Lage erfüllt hatte, und weil ihr meintet, jeder laute Klang könne nur stören. Er tat es auch. Denn als einmal eure Gläser ein wenig heftig zusammenklangen, saht ihr euch erschrocken an. Aber euer Lächeln wuchs über dem Wein auf, den ihr trankt, und der Schatten, der jäh aufgestanden war, verlag vor diesem Lächeln, das dann aufblühte, immer lofbarer, daß dich soll ein Erschrecken ankommen wollte, du müßtest so glücklich sein; denn die Götter verteilen beides, Glück und Leid, mit wogender Hand.

So ist es nun der letzte Tag geworden. Du gehst durch die Wohnung und legst deine Hand bald auf dieses, bald auf jenes Ding. Ja, denkst du, ja, und dann ist plötzlich ein helles Stück Erinnerung vor dir. All die vielen kleinen Dinge, die du anseht und berührt, erzählen. Das war in jener Stunde, da

ihz das erwarbt, und die war einmal Anlaß zu einer schönen, festlichen Stunde, und das gab dir Angelika an einem Geburtstag. „Ja“, denkst du, und du bist sehr froh, daß du das noch alles hast und daß es nicht in der Bombennacht ausgelöscht wurde, ja, - und hinter diesem „Ja“ stehen viele andere Gedanken, helle und düstere und frohe und ernste. Du sebst die Hand und läßt sie über ein Bild gleiten und liebst dieses Bild, weil Angelika es dir vor Jahren schenkte, damals, als eure Liebe begann. Es war eine Blausil, und der Mädchenlopp sieht Angelikas Antlitz sehr ähnlich. Aber dann läßt du die Hand sinken, geht durch die Wohnung und sebst Angelika. Im Schlafzimmer steht sie und packt zusammen, was du mitnehmen müßt, die Wäsche und all das, was zur Ausrüstung gehört. Sie hebt den Kopf nicht, da du eintrittst, und als du ihre Antlitz mit beiden Händen deßst, siehst du, daß ihr die großen Tränen über die Wangen rinnen. Da nimmst du sie in die Arme und willst sie reisten, aber sie läßt schon wieder, mit einer heftigen Bewegung wölft sie die Tränen weg und geht mit dir durch die Zimmer. Ja, das wollest du, ihr das noch einmal alles zeigen. Dieses Bild und jenes, und das und das - und ihr steht davor, und all die Erinnerungen steigen auf. Dein Arm liegt um die Schulter deiner Frau, und nun spricht du schon gar nicht mehr, nun erzählt Angelika. Die letzten Tränen stehen wie ein paar Taupropfen auf ihren Wangen. Aber nun läßt sie und spricht lächernd und frohlich.

Du nicht zu dem, das sie sagt, und bist heuer und sagst etwas. Redender laufen so viele Gedanken, so viele, die du kaum bändigen kannst. Sie laufen den Weg nach vorn, in den Graben, in die Stellung, in die Schlacht. Sie sehen Rot und Tod und Gefahr und Leid und Tränen. Der Tod greift dich hart der Gedanke an. Aber dann läßtst du, und der Gedanke ist trotzig. Du denkst an das viele andere, das den Weg nun doch leicht macht. Die Liebe dieser kleinen, tapferen Frau, das Bewußtsein, das Leben mit ihr voll ausgeliebt zu haben, wenn auch das Künftige noch so viel Kostbarkeiten bietet, und all das Frohe und Tiefe, für das zu gehen diesen Weg nicht schwer macht. Und die kleinen und großen Dinge des Lebens und die geringen Freuden des Alltags und den großen Atem festlicher Stunden.

Wie der Bly sind all diese Gedanken in dir, und sie machen dich eigenartig ruhig, während du der dunklen und immer ein wenig jätlichen Stimme deiner Frau lauschst. Du weißt dich in deinem Schicksal geborgen, und im Gang der Kameraden sicher und über den Dingen stehend. Rühl und überlegen wendest du deine Gedanken selbst dem Schwersten zu, kannst aber nicht vermeiden, daß dich ein jäher, ploßlicher Schmerz packt, der allerdings ebenso schnell verzieht.

„Man mühte die Zeit halten können“, sagt Angelika eine Weile später, denn nun ist es doch so, daß die Reiger der Uhr mahnen. Wie schnell vergehen die letzten Minuten! Angelika drängt, sie bist dir den Tornister auf den Rücken und tut noch so vieles, und jedes und alles ist mit einer tiefen Jätlichkeit erfüllt: ja selbst dem Geringsten verleiht sie einen Anflug des Jätlichen.

Sie geht mit dir an den Zug. Bist sich eine Liebende das nehmen? Sie trägt einen Teil des Gedächts und findet nun die Kraft zu heiterem Geplauder. Manche Menschen sehen euch nach, es sind vor allem alte Frauen; in ihren Augen ist ein müdes und fast ein wenig trauriges Lächeln. Und oft tragen sie Schwarz. Sie denken wohl ein wenig weiter als ihr in diesen Stunden. Weißt du, was sie schon alles für das Reich gepoffert haben?

Das Bild, das ihr bietet, da ihr so durch die Straßen geht, ist so alltäglich in dem Bilde der Stadt. Denn hier ist Leben und Kommen und alles wie im Gleichmaß. Und doch meint ihr, es sei anders bei euch. Und doch meint ihr, ihr stündet allein in der Menge. Eure Gespräche sinken zum Klüstern herab, und manchmal ist nur der trübkene Blick der Augen zwischen euch und das leise verbaltene Atmen, das mehr sagt als alle Worte und jedes Geprauch.

Aber auch leht Minuten kommen. Nun seid ihr am Zug; du hast dein Gepack schon ins Abteil geleast und siehst neben deiner Frau und hältst sie fest im Arm. So unendlich vieles müßt du sagen, daß dich in diesen Minuten bedrängt, und kommt es nicht. Sondern läßt: noch einmal die jätlichen Augen, den tapferen Mund in aufwallender Jätlichkeit. Und findet nur noch ein Wort.

„Du“ und „Angelika“. Am euch ist so vieles, aber ihr spürt das nicht. Vielwebr ist es, als habe der Abschied über euch eine große Wolk geschüt, in der ihr ganz allein steht. Und so sind der Worte keine mehr, aber der Gedanken unendlich viele. Doch dann fährt der Zug. Aus dem Fenster dich beugend hältst du die Hand der Frau, bis es nicht mehr geht. Und dann saht dein Bild den ihren, wie sie am Zug entlang mitläuft, und die tiefe Jätlichkeit der letzten Minuten ist in diesem Blick, und ein ganz jages Lächeln, und beides wird dich jetzt immer begleiten.

Als du dann im Abteil allein bist, nimmst du das schmale Best mit Gedichten, das Angelika dir in die Tasche steckte, und liest, was sie auf die erste Seite des Bändchens schrieb.

„Nimmer wird dieser eine Klang zwischen uns sein und unwandelbar das, was in unserm Herzen ruht.“

# Uns Stadt und Land

Allensteig, den 14. September 1944

Heute wird verdunkelt von 20.30 bis 6.30 Uhr  
Mondaufgang 2.51 Uhr, Monduntergang 18.32 Uhr.

## Die Zahl der Kleintiere

Wer rechnet als zum Haushalt gehörig?

Nachdem mit dem 31. August die neue Kleintierhaltungs-Anordnung voll in Kraft getreten ist, gibt der Reichsfachwart für Kleintierhaltung und -haltung eine Klarstellung zu der Frage, wer im Sinne der für die beliebige Verwertung freigegebenen Kleintiere als zum Haushalt des Kleintierhalters gehörig zu betrachten ist. Als Haushaltangehörige im Sinne der Anordnung gelten danach: 1. Ständig an der Tischgemeinschaft teilnehmende Personen. 2. Zur Wehrmacht eingezogene Familienmitglieder, wenn sie zur Zeit der Einberufung zur Tischgemeinschaft gehörten und inzwischen weder einen eigenen Haushalt gegründet haben, noch selbst Kleintiere halten. 3. Alle anderen zur Selbstverforgergemeinschaft gehörenden Personen. — Hat ein Kleintierhalter zwei Haushalte, z. B. der Inhaber eines landwirtschaftlichen Betriebes, der nicht auf seinem Betriebe wohnt, und hält er an seinem Wohnort keine Kleintiere, so errechnet sich die Zahl der zur freien Verfügung erlaubten Kleintiere nach der Zahl der Haushaltangehörigen am Wohnort und auf dem landwirtschaftlichen Betriebe.

**Tübingen.** (Neuer Standartenführer.) Sämtliche SA-Führer der SA-Standarte 180 traten zu einer Führerbesprechung in Tübingen an, zu der auch der Führer der SA-Gruppe Neckar, Gruppenführer Kraft, erschienen war. Der Gruppenführer sprach über die heutige Lage, die, so erstark sie auch sei, mit unbedingter Gewissheit gemindert werde. Im Rahmen dieses Geschehens seien auch der SA. bedeutungsvolle Aufgaben zugewiesen und jeder einzelne habe sein ganzes Leben den Forderungen dieses Krieges unterzuordnen. Zur Entlastung des leitenden Führers der Standarte, Hauptsturmführer Körner, übernahm darauf Gruppenführer Kraft die Führung der SA-Standarte 180 an den hauptamtlichen SA-Führer, Obersturmbannführer Haaf von Sigmaringen, der gleichzeitig die Standarte 127 weiterzuführen wird.

**Kanensburg.** (80 Jahre alt.) Fabrikant Lot Bauer, der sich um das öffentliche Leben der Stadt Kanensburg viele Verdienste erworben hat, feiert, obgleich er dieser Tage sein 80. Lebensjahr vollendet, noch Tag für Tag in seinem Betriebe. Die besondere Liebe des Jubilars, der mit seinem utwüchsigem Humor eine der markantesten Persönlichkeiten der Stadt ist, galt in Friedenszeiten dem Kanensburger Kutenfest, das er seit 23 Jahren als Vorsitzender der Kutenfestkommission leitet und das unter seiner Führung zum großen und lebenswerten Heimatfest geworden ist.

## Woher das Wort „Chaussee“?

Das Wort „Straße“ geht auf die ursprüngliche Bezeichnung „stratum“ zurück, die die alten Römer für gepflasterte Straßen anwandten. Die Heerstraße hieß „via strata“, und aus „strataburgus“ wurde später durch Lautverschiebung „Straßburg“. Von „stratum“ ist auch das französische Wort „strade“ und ebenso das deutsche „Straße“ abgeleitet. Zur Abdeckung der Straßen wurde seit frühen Zeiten Kalk verwendet, „calcaem“, woraus sich später das französische „cauchée“, „chauchée“ und schließlich „Chausée“, entwickelte.

# Die Frau zwischen vierzig und fünfzig Jahren

Von Dr. med. Räte Plume

„Die bildende Zeit“, sagt Schiller, „führt den Menschen von Gestalt zu Gestalt.“ Aus dem kleinen Mädchen, das der Mutter jedes Wort nachplappert, wird ein Schulkind. Es schlüpft ins Backfischalter, die Jahre eilen, es erlebt die Liebe, wird Frau und Mutter. An ihren größer werdenden Kindern zeigt ihr das Leben erneut den Gestaltwandel. Sie ist nun fünf- undvierzig Jahre alt geworden, und man sagt, sie sei in den Wechseljahren, auch Klimakterium genannt. Das Wort kommt aus dem Griechischen und bedeutet — weiter, Stufe — also soviel wie Stufenjahre. Sehr forschfällige Beobachtungen verdanken wir der griechischen Medizin. Jedoch ist vom Klimakterium der Frau als eines Sonderzustandes nie die Rede. Man hielt höchstens das 49., 56., 63. Jahr, also die durch sieben teilbaren Jahre in den Stufenjahren für die Gesundheit kritischer, aber für Mann und Frau im gleichen Maße. Die Bedeutung und Tätigkeit der weiblichen Hormone kannte man damals freilich noch nicht.

Das Leben kennt kein beharrendes Sein. Der Gedanke, daß jedes Werden — im besonderen der Uebergang in eine neue Menschengestalt — schmerzhaft ist, war den Griechen durchaus geläufig.

Worauf es in der Aufeinanderfolge der verschiedenen Stationen des Frauenlebens ankommt, ist die richtige jeweilige Zeitgestalt zu finden. Das heißt, mit den Jahren auch seelisch mitzuwachsen. Mit fünf- undvierzig hat man sich

anders zu benehmen als mit dreißig, auch wenn man den gleichen Gut wie die Tochter trägt. Die emeilende Zeit holt niemand ein. Steht man an der Schwelle des Voralters, so schau man getrost vorwärts und nicht mit daugem Herzen zurück. Jedes Lebensalter hat seine Schönheiten.

Es gibt Frauen, besonders die blonden, üppigen, denen die Wechseljahre tatsächlich nichts ausmachen. Gewiß waren sie immer harmonische Naturen. Ein geistreicher Frauenarzt sagte einmal: „Jede Frau erlebt das Klimakterium, das ihrer Konstitution entspricht.“ Sicherlich gibt es keine körperliche Störungen bei vielen Frauen. Sitzewallungen, leichte Schwindelanfälle, Herzklappen, Gefühl des Eingeflohenseins der Hände und Füße, gelegentliche Kopfschmerzen kommen vorübergehend vor, haben aber weder unsere Mütter noch die Älteren unter uns nicht im geringsten von ihrer Arbeit abgehalten.

Es muß einmal gesagt werden, daß die Wechseljahre eine im Leben der Frau natürliche Angelegenheit sind, die verhältnismäßig geringe ernsthafte Beschwerden bereiten, wenn man nicht alle Krankheiten, die zwischen vierzig und fünfzig auftreten können, dozirechnet.

Wann beginnt das Klimakterium? Das ist sehr verschieden und von Klima, Rasse und Art der Ernährung abhängig. Noch schwieriger ist zu entscheiden, wann die Wechseljahre zu Ende sind. Das ist von Frau zu Frau verschieden.

Halten wir fest: Beschwerden in den Wechseljahren sind keine Krankheit, sondern ein vorübergehendes Uebelbefinden. Die moderne Medizin hat Mittel und Wege genug, um Wechseljahrsbeschwerden, die das übliche Maß überschreiten, zu behandeln. Etwas Hautpflege, Bewegung, Wasserbehandlung, gelegentliche Luft- und Sonnenbäder sind die beste Medizin.

Wie gesagt, kommen leichte körperliche Störungen auch beim jungen Mädchen in den Entwicklungs Jahren vor. Wir verlangen von ihm, daß es weiter in die Schule geht oder seine sonstige Arbeit verrichtet.

Und die Frau zwischen vierzig und fünfzig? Es kann ärztlicherseits nichts gefunden werden, was dazu berechtigt, sie als „Ältere Frau“ abzutun. Die revolutionierenden Umstellungen der letzten dreißig Jahre auf allen Gebieten der Körper- und Gesundheitspflege haben auch die Frau jünger gemacht. Sehen wir uns doch einmal die Fotos unserer Großmütter und Urohmütter zwischen dem 40. und 50. Lebensjahr an und vergleichen sie mit unseren Müttern im selben Alter. Damals Matronen, heute jugendfrische Gestalten und gestraifte Körper; eine Freude, sie anzusehen.

Was hat die Frau in den Vierzigern alles vor dem jungen Mädchen voraus? Sie hat ihre Fehler und Irrtümer schon erlebt und ist erfahren. Sie ist auf der Höhe ihres Lebens, die seelischen und geistigen Fähigkeiten sind bis zum Höchstmaß entwickelt. Und diese Reife brauchen wir heute in Deutschland. Mit ihren Erfahrungen kann und soll die Frau zwischen vierzig und fünfzig dem jungen Mädchen Vorbild sein, wenn sie jetzt in die Reihen der Fingerring tritt und da mit innerer Gelassenheit und in gültigem Verständnis für ihre Umwelt eine neue Arbeit anpaßt.



**Knochen ist Rohstoff**  
In Deutschland weiß ein jedes Kind, wie wertvoll doch die Knochen sind. Gar viele kriegswichtige Sachen, kann man noch aus den Knochen machen! Zeichnung: Brodiko

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Rank in Allensteig, Vertriebsleiter: Rudolf Rank, Druck u. Verlag: Suddeutscher Druck, Allensteig, 3. Jg. 1944, 2. Auflage 1944

**Walldorf, den 11. Sept. 1944.**  
Es war zu früh für dich zu scheiden, zu scheiden aus dem Kreis der Lieben, die der Hoffnungen viel auf dich gesetzt.  
Hart und schwer hat uns das unerbittliche Schicksal getroffen, unerwartet und unfahbar nahm es uns unseren lieben Sohn und Bruder  
**Leutnant Hans Reutter**  
Sohn des C. R. I und II, des Infanterieregimentsabteilens und der Dittmehalle. Im Alter von nicht ganz 21 Jahren fand er am 28. 7. 44 im Osten den Heldentod. Sein lüßles, sonniges Gemüt und seine stille Frohnatur soll uns durch das bittere Feld hindurch gegenwärtig bleiben. Er ruhe untrouben von uns allen im ewigen Frieden. In tief r Trauer: Die Eltern: Joh. Reutter mit Frau Kathrine geb. Schütte. Der Bruder: Helmut und die liebe Schwester Gerlinde.  
Trauerfeier am Sonntag, 17. Sept. 1944, 14 Uhr.

**Walldorf, den 14. Sept. 1944.**  
Nach Gottes unerforschlichem Ratsschluß erhielten wir die Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Enkel und Nefte  
**Obergemeister Gottlob Schütte**  
am 23. Juni im Alter von 21 Jahren im Osten gefallen ist.  
Die Eltern: Gottlob Schütte und Frau Kath. geb. Schuler der Bruder: Karl z. 3. auf einem U-Boot  
die Großeltern: Konrad Schuler mit Familie.  
Trauergottesdienst Sonntag, 17. Sept., 14 Uhr.

**Bewertung von Abschnitten der Reichsfettkarten 67.**  
Die Großabschnitte der Reichsfettkarten der 67 Zufüllungsperiode für über 14 Jahre alte Verbraucher sind wie folgt zu bewerten bzw. von den Kleinteilern zu beliefern: a) **Normalverbraucher über 18 Jahre:** Die Abschnitte A 1 und A 2 mit je 100 g Schweinefleisch oder je 80 g Fleischschmalz, also je Karte 200 g Schweinefleisch oder 160 g Fleischschmalz; Die Abschnitte B—D mit je 125 g Butter; b) **Jugendliche von 14—18 Jahren:** Die Abschnitte A 1 und A 2 mit je 100 g Schweinefleisch oder 80 g Fleischschmalz, also je Karte 200 g Schweinefleisch oder 160 g Fleischschmalz; Die Abschnitte B—F mit je 125 g Butter. Daneben erhalten die über 14 Jahre alten Versorgungsberechtigten noch 125 g Butter auf Kleinabschnitte. Calw, den 5. September 1944. Der Landrat in Calw — Ernährungssamt Abt. B. —

**Spielberg, 13. Sept. 1944.**  
Wir erhielten die schmerzliche, uns heute noch unfahbare Nachricht, daß mein lieber, unvergesslicher Mann, unser lieber, guter Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Onkel  
**Joh. Georg Sticker, Ger.**  
nie mehr zu uns zurückkehren wird. Er fiel am 5. Juli im Osten durch eine Minenexplosion im Alter von 41 1/2 Jahren für uns und seine geliebte Heimat. Allzufrüh sollte er seinem lieben Schwager Fritz im Tode nach und ruht mit ihm in fernem Erde. In tiefem Leid: Die Gattin: Marie Sticker geb. Ritt mit Kindern Loer, Schorschle und Hedwig. Die Eltern: Joh. Georg Sticker mit Frau Christine geb. Stedl. Die Geschwister: Marie Dreßle, geb. Sticker mit Satten u. b. Kindern. Fritz Sticker, U. Felden beim RAD. z. 3. im Westen mit Gattin und Kindern, Rötendorf. Die Schwiegereltern: Familie J. hob Ritt, Ettmannsweller und alle sonstigen Verwandten. Trauergottesdienst am Sonntag, 17. 9. 44, 14 Uhr.

**Vorsicht beim Einweichen!** Beliebte Saubereit ist selbstverständliche Voraussetzung beim Einweichen von Früchten etc., denn jeder Fremdstoff könnte Gärung verursachen. Und zum Süßen darf man außer gutem Zucker nur Süßholz aus der H-Podung verwenden, der bekanntlich kristallrein ist und das Kochen vermindert. Saccharin ist im Rahmen der bisherigen Zuteilung nur bedingt lieferbar.

**Wissen Sie?** Wissen Sie, daß das Wort Vitamine erst im Jahre 1913 geprägt wurde und daß es erst 1936 gelang, das Vitamin B 1, von dem 1897 die Erforschung der Vitamine ausgegangen war, synthetisch herzustellen? Eine Großtat deutscher Forschung. **Bayer, Arzneimittel.**

**Laufschuhe** guterhaltenen Angus, 1,70 m groß gegen gleichwertigen Mantel. Zu erst in der Geschäftsstelle d. Bf.

**Kirchliche Nachrichten.** Heute 19.30 Uhr Bibel- und Kriegesbestände verbunden mit Mädchenkreis.

**Zeitgemäße Johannisse** gebietet, mit der gewohnten Wendung: **Jahnapfist** buchstäblich umzugehen. Es gilt, zu überlegen, wie man mit der kostbaren Tüte möglichst lange auskommt. Wer gemohnt ist, seine Jahre mehrere Male am Tage zu putzen, wird dazu nur oberhalb Bindungs-Johannisse benutzen. Frühmorgens begnügt man sich mit einer kräftigen und reinigenden Bürststrich und reichlich lauwarmem Wasser zum Nachspülen. Kräftiges Bürsten ist der Mundhöhle von Nutzen!

**Allensteig, 13. 9. 44.**  
Dankagung  
Herzlichen Dank für die innige Teilnahme, die mir erfahren durften beim Heldentod unseres lieben, unvergesslichen Sohnes, Bruders, Enkels, Nefen und Vettlers  
**Ger. Wilhelm Luz**  
Belobenden Dank Herrn Stadtplatzer Eder für seine liebevollen Worte, sowie für den erquickenden Gesang des Liederkranzes und für die vielen Blumenpenden, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

Wir haben uns verlobt  
**Erna Winkler**  
**Richard Steeb**  
z. Z. Ulla in einem Gren.-Regt.  
Reichenbach  
Kc. Bückenfeld (Habe)  
Spielberg

**Bettfedern** gegen Bezugslohn an Endverbraucher. „Erge“ G. m. b. H., Lössen bei Prag.  
Inferate bitten wir frühzeitig aufzugeben!

**Frisches Obst** aus dem WECK-Glas ist im Winter nicht nur gesund, sondern es gibt den Hausfrauen auch die Möglichkeit, eine ganze Reihe schmackhafter Mahlzeiten zu bereiten. Alle Obstsorten lassen sich „einwecken“, d. h. nach dem WECK-Verfahren in WECK-Gläsern einkochen. Genaue Anleitungen zum „Einwecken“ enthält die „Kleine Lehranweisung“. Diese wird kostenlos von allen WECK-Verkaufsstellen abgegeben, oder gegen Einsendung dieser auf eine Postkarte geklebten Anzeige von der Lehr- und Versuchsküche J. WECK & Co., 14 Oestfogen (Bad.)

**Darüber wollen wir heute sprechen:**  
Deutschland heute fast ganz Europa mit Arzneimitteln versorgt.  
auch im 37. Kriegsjahre die Deutschen Medikamente in unveränderter Güte hergestellt werden.  
**Silphoscalin-Tabletten**  
Das kann der Feld ruhig mitbringen  
**Curt Böbler, Konstanz, Fabrik pharm. Präparate.**

**Haushalten auch mit den Körperkräften!** Das heißt: Die Schaffenskraft geht nicht durch Leichtfertigkeit gefährden. Die bekannten Mittel zur Erneuerung der Kraftreserven und zur Vorbeugung gegen Aufbrauchschäden, wie z. B. Kalzen, sind erst nach dem Sieg wieder in jeder Menge zu haben. Johann A. Wülling, Berlin.

**Nimm weiches Wasser**  
**Wäsche mit**  
**Flimmer**  
AUS DEN SEITENWERKEN FLIMMER

**Haben Sie das nötig?** Niemand kann von seinem Saatgut sagen, daß es frei von Krankheitsregern ist, es sei denn, er hat es gezeit. Die Weizung mit Abwehrsicherer gleichmäßiger Auslauf der Saat und eine gesunde Ernte. Und das für wenig Geld, denn was kostet schon das Weizen mit Abwehr — nur ein paar Pfennige je Doppelentner Saatgut. Haben Sie es deshalb nötig, ein Risiko einzugehen? Das kann Ihnen Abwehr abnehmen. Verlassen Sie sich nicht auf ein ungewisses Glück, heugen Sie vor und bezeln Sie alles Saatgut mit Abwehr. Beide Abwehr-Saatbeizern, die Universal-Trockenbeizung und Antorsol-Nachbeizung sind durch die Genossenschaft und den Handel prompt lieferbar. Schering N.-G., Berlin.

**VAUEN**  
Schutzmarke  
„VAUEN“  
pflöglich behandeln, dann wir können z. B. kriegsbedingt keine Reparaturen ausführen. — Mit einem Vauen-Müssen wir täglich viele Reparaturarbeiten wieder ausführen. Deshalb behutem umgehen mit  
**VAUEN-PFEIFEN**  
NURNBERG